

der Konfrontation mit dem "Fremden" ständig weiter zu entwickeln und zu überprüfen, zum anderen zur Formulierung sinnvoller an China gerichteter Fragen und normativer Zielvorgaben. In seinem Beitrag konstatierte Heuser einen "Normenhunger" an allen Fronten der Rechtsreform in China: Die Abwehr staatlicher Übergriffe, das Prinzip der Trennung der politischen und zivilen Sphäre und der "Privatautonomie" seien in den Entwürfen zu einem Zivilgesetzbuch in China, dessen Bedeutung von einem chinesischen Kollegen mit der Einführung des *Code Napoleon* verglichen worden sei, verankert. Elemente des Rechtsstaats seien (zumindest normativ) auf dem Vormarsch, die wichtigsten Impulse gingen dabei von den marktwirtschaftlich regulierten Bereichen aus. Das Recht als Unterdrückungsinstrument werde im Verständnis abgelöst durch das Recht als Regelungsinstrument einer komplexer werdenden Gesellschaft. Als "archaisches Gebilde" in einem sich reformierenden Rechtssystem bezeichnete Heuser die chinesische Verfassung - auch dies aus der Sicht des Berichterstatters ein Zeichen für die von Steven I. Levine gefundene Beschreibung der chinesischen Entwicklung als "fuzzy transition to we know not exactly what".

Christoph Müller-Hofstede

Rockmusik als Instrument politischer Opposition? Zur politischen und gesellschaftlichen Funktion moderner Musik in der VR China und in Taiwan

Workshop des Lehrstuhls Prof. Dr. Thomas Heberer
Universität Trier, 17.-18. Juni 1994

Der ökonomische Reformprozeß, der die Gesellschaft der Volksrepublik China seit Ende der siebziger Jahre prägt, setzt zahlreiche Wandlungsvorgänge in Bewegung, die sich zunehmend auf alle Lebensbereiche der Chinesen erstrecken. Erst allmählich bemühen sich Wissenschaftler, diesen Wandel aufzuzeichnen, zu beschreiben und zu analysieren. Die moderne Jugendkultur und die Subkultur sind bislang lediglich in Ansätzen untersucht worden. Die politische Sensitivität der Subkultur, die von den Behörden tendenziell dem politisch oppositionellen Lager zugerechnet wird, erschwert zudem die empirische Forschung.

Über das Phänomen Rockmusik, erstmals Mitte der achtziger Jahre zum Durchbruch gekommen, läßt sich nicht nur die gesellschaftliche Rolle von Kunst und Musik im traditionellen und heutigen China verdeutlichen, sondern es lassen sich auch Veränderungen unter der jungen Generation Chinas und im politischen System beschreiben. Eine scheinbare Randerscheinung dient so zur Beschreibung des graduellen Wandlungsprozesses gesellschaftlicher Teilbereiche.

Der Trierer Workshop, hervorgegangen aus einer Lehrveranstaltung zum Thema "Kunst, Literatur und politische Opposition in China", führte erstmals Sinologen, Musik- und Sozialwissenschaftler zusammen, um das Phänomen Rockmusik aus unterschiedlichster Perspektive zu beleuchten. Es zeigte sich, daß in Deutschland bereits eine kleine Zahl von Forschungs- bzw. Untersuchungsvorhaben zum Thema existieren.

Anhand von Fachliteratur, Musikvideos, Hör- und Textbeispielen sowie "Insiderberichten" deutscher Musiker, die in chinesischen Bands gespielt haben,

bemühten sich insgesamt zehn Referenten, ihre Sicht des chinesischen Musikgeschehens zu vermitteln.

Zunächst befaßte sich Musiksoziologe Dr. Ansgar Jerrentrup (Universität Wuppertal) mit der gesellschaftlichen Funktion von Rockmusik allgemein. Er definierte Rockmusik als "auditive Musiziertradition" in der Nachfolge von Rhythm'n'Blues und Rock'n'Roll. Ihre Funktionen bestünden, so Jerrentrup, in der Steigerung des Lebensgenusses, als Spiegelbild seelischer Gestimmtheiten, als körpermotorische Tanzmusik sowie Ausdrucks- und Darstellungsmedium jugendorientierter Denk- und Verhaltensweisen. Weiterhin definierte er Rockmusik als Sozialisationshilfe der Jugend, als Mittel des Protestes und der Opposition, als Hilfe zur Selbstfindung. Die Musik kann Stimulanz zu expressiver Emotionalität und Enthemmung sein und als Betätigungsfeld für jugendliche musikalische Entfaltung dienen.

Prof. Liu Gangji (Universität Wuhan) beschrieb in seinem Beitrag über traditionelle chinesische Musik und Rockmusik zunächst Form und Funktion der Musik des chinesischen Altertums. Er formulierte anschließend die interessante These, daß bereits die Musik der Han-Zeit (206 v. Chr. bis 220 n.Chr.) Ähnlichkeiten mit der modernen Musik aufweise. Zugleich plädierte er für eine "Sinisierung" der Rockmusik als "Beitrag zur Bereicherung und Entwicklung der Rockmusik der Welt".

Dr. Barbara Mittler (Universität Heidelberg) verwies in ihrem Vortrag über Politik und musikalische Avantgarde in der VR China und Taiwan zunächst ebenfalls auf die Rolle der traditionellen Musik. Daß sich die "traditionelle Macht" der Musik in der Gegenwart fortsetze, belegte sie anhand von Textinterpretationen moderner Musik in der Volksrepublik. Immer wieder würden Musik und Texten eindeutige Inhalte zugeschrieben, auch da, wo Eindeutigkeiten nicht bestünden. Die vorgegebene Interpretation werde so zur Zwangsjacke - die Intention des Komponisten bleibe unerheblich. Die Referentin wies darauf hin, daß Musik, da sie keine konkrete, faßbare Bedeutung habe, politisiert würde und sich somit als Handikap des Komponisten erweise.

Andreas Steen (Universität Berlin) ging in seinem Referat über die Entwicklung der Popmusik in der VR China von der Massenkultur im Shanghai der zwanziger Jahre aus, die sich bereits ausländischer Technik zu bedienen und westliche Musik zu kopieren begann. Damals wurden vom amerikanischen Jazz beeinflusste Melodien populär, die sich mit einheimischen Musikelementen verbanden. Die Texte drehten sich um Liebe und Erotik und wurden unter dem Namen *huangse yinyue* (gelbe Musik) populär. Parallel dazu entstand revolutionäres Massenliedgut, dessen Inhalte im wesentlichen patriotisch geprägt waren. Maos Kunstansichten, die nach Gründung der Volksrepublik offizielle Politik wurden, führten zur Verbannung der populären Musik und deren Ersetzung durch nationalrevolutionäre Lieder. Erst mit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik differenzierte sich die Musik wieder, nicht zuletzt unter ausländischem Einfluß. Vorreiter dieser Entwicklung war Popmusik aus Hongkong und Taiwan, es folgten volksrepublikanische Versionen, schließlich die Rockmusik. Der Referent kam zu dem Schluß, daß die Unterhaltungs- und Popmusik seit den zwanziger Jahren präsent geblieben sei, rund zwei Jahrzehnte unterdrückt wurde, jedoch mit nachlassender Reglementierung ihre alte Popularität zurückgewinne.

Prof. Dr. Thomas Heberer (Universität Trier) wandte sich, ausgehend von dem Phänomen Rockmusik, dem Zusammenhang zwischen Kunst, Kritik und Politik in der chinesischen Gesellschaft zu. Er bescheinigte der Kunst ein kritisches Potential, aus dem sich die Sensibilität ergebe, mit der die Behörden auch heute noch an die Bewertung von Kunstwerken herangingen. Diese politische Empfindsamkeit wurde durch Maos Postulat einer klassenorientierten Kunst noch verstärkt. Prof. Heberer wies darauf hin, daß die höfische Musik des traditionellen China bereits in "gute", d.h. staatstragende, und dekadente, staatszersetzende Musik unterteilt wurde. Die Rockmusik entspräche also nach konfuzianischen Kriterien der letzteren Kategorie. Diese Musik bedeute einen Bruch mit der musikalischen Tradition, aber auch mit der Kunsttradition der Kommunisten und ließe sich deshalb per se als system-oppositionell klassifizieren. Der Referent setzte sich weiterhin mit den sozialen Hintergründen der Existenz und Popularität von Rockmusik in China auseinander.

Maren Eckhardt (Universität Bochum) stellte in ihrem Vortrag über Funktion, Intention und Rezeption der Rock-Lyrik Cui Jians zunächst westliche Studien über Rock-Lyrik vor. Sie hob die wichtigsten Funktionen der Rock-Lyrik hervor, deren wesentliche Sozialisation, Identifikation der Rezipienten, Protest und Vermittlung spezifischer Werte seien. Eine Untersuchung der Zielgruppen chinesischer Rock-Lyrik brachte die Referentin zu der Vermutung, daß ihr Ziel nicht in politischer Revolution, sondern in kultureller Reformation bestünde.

VertreterInnen der "Arbeitsgruppe Chinesische Rockmusik der Universität Trier" beleuchteten in einem einleitenden Beitrag musikalische Aspekte der chinesischen Rockmusik. Anschließend präsentierten sie Übersetzungen und Interpretationen aktueller Musikstücke der Gruppen Cobra, Tang-Dynastie, Kompaß sowie eines Titels des Samplers "Rote Sonne" (*hong taiyang*).

Jeroen de Kloet (Universität Leiden) beschäftigte sich in seinem Vortrag mit dem Zusammenhang von jugendlicher Subkultur und Rockmusik in China. Subkultur bediene sich bei der Entwicklung eines bestimmten Stils herkömmlicher Symbole, die neue, provokative Bedeutung erhielten; aus diesem Grund besäßen solche Ausdrucksformen einerseits oppositionellen Charakter. Andererseits manifestiere sich darin das Vergnügen, in symbolischer Form der Gesellschaft zu entfliehen. Dies gelte gleichermaßen für China, wobei Hintergrund der Wandlungsprozeß sei, in dem sich die chinesische Gesellschaft momentan befinde. Die Rocktexte erwiesen sich als Ausdruck persönlicher Gefühle wie Angst, Hoffnung, Sehnsucht - Gefühle, die Folge und Ausdruck des Wandels seien. Rockmusik überschreite die Grenzen traditioneller herkömmlicher Werte, finde Vergnügen im Ausloten und Überschreiten dieser Grenzen. Der Referent sah darin wenig Politisches, sondern vielmehr ein "Spiel der Ausdrucksformen", mit dem Ziel, der Überwachung zu entfliehen, ein Faktor, der auch für westliche Subkultur bestimmend sei.

Johannes Goeth (Universität Hamburg) lieferte in seinem Beitrag Interpretationen von Texten taiwanesischer Protestsänger. Er stellte Ergebnisse von Interviews vor, die er mit einigen Künstlern geführt hatte, und filterte politische sowie gesellschaftskritische Einstellungen heraus. Er bescheinigte ihrer Musik einen spezifisch taiwanesischen Charakter sowie politische Inhalte. Ihre Musik sei allerdings nicht unbedingt als "oppositionell" zu deuten, sondern vielmehr als Beschreibung von Realitäten.

Die begleitenden Diskussionen haben eine Reihe von Fragen beantworten können, zugleich aber verdeutlicht, daß das Phänomen Rockmusik noch ein breites Feld für sozialwissenschaftliche Forschung bietet. Die Beiträge des Workshops werden, herausgegeben von Prof. Dr. Heberer, in Kürze beim Lit-Verlag unter dem Titel *Yaogun Yinyue: Jugend, Subkultur und Rockmusik in China: politische und gesellschaftliche Hintergründe eines neuen Phänomens* erscheinen.

Antje Schmidt

Dritte Internationale Tagung zu den deutsch-chinesischen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart

Freie Universität Berlin, 4.-9. Juli 1994

Kein anderes Ereignis hätte die Aktualität der Dritten Internationalen Tagung zu den deutsch-chinesischen Beziehungen, die vom 4.7. bis 9.7. in Berlin abgehalten wurde, deutlicher machen können als der zeitgleiche und so heftig umstrittene Besuch des chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng in Deutschland. Die im Anschluß an den Besuch in Politik und Öffentlichkeit abermals aufgekommene Kontroverse um Priorität von Menschenrechten oder Wirtschaftsinteressen, um Ziele, Möglichkeiten und Grenzen der deutschen Chinapolitik also, wurde auch in verschiedenen Beiträgen und in den Diskussionen auf der Tagung immer wieder aufgegriffen. Das Forum der wissenschaftlichen Tagung, auf der neben zwei ehemaligen deutschen Botschaftern in Peking Politikwissenschaftler, Historiker, Sinologen und Wirtschaftsfachleute aus Deutschland, China und den USA miteinander diskutierten, ermöglichte eine Reflexion der aktuellen Vorgänge aus einer größeren Distanz zum Tagesgeschehen. Von den aktuellen Ereignissen ausgehend wurde deutlich, daß es in der Geschichte der Beziehungen beider Länder immer wieder ähnlich gelagerte Problemsituationen gegeben hat und daß zum Verständnis dieser Interessenkonflikte nicht nur wirtschaftliche und politische, sondern auch kulturelle Aspekte zu berücksichtigen sind.

Die von Mechthild Leutner (FU Berlin) organisierte und aus Mitteln der VW-Stiftung und der Freien Universität Berlin finanzierte Tagung hatte vier thematische Sektionen. Den "aktuellen Entwicklungen" in den deutsch-chinesischen Beziehungen galt die erste Sektion, in der acht Vorträge gehalten wurden. In fast allen Beiträgen wurde dabei der wirtschaftliche Aufschwung angesprochen, der gegenwärtig in der VR China zu beobachten ist. Die wirtschaftliche Entwicklung in China hat in starkem Maße die Ausgangsbedingungen im deutsch-chinesischen Verhältnis verändert. Für ein Land, das wie Deutschland in hohem Maße von der Exportwirtschaft abhängig ist, bekommt China als Zentrum und Motor eines der wachstumsstärksten Wirtschaftsräume der Welt sowohl als Handels-, als auch als außenpolitischer Dialogpartner ein neues Gewicht. Unter diesen Vorzeichen hat die deutsche Außen- und Außenwirtschaftspolitik in den letzten Jahren eine Wende gegenüber China vollzogen.

Diese wechselhafte Entwicklung der Beziehungen zwischen dem vereinigten Deutschland und der VR China nach dem Tiananmen-Massaker 1989 skizzierte